

Arbeitsfelder der DEAE

- Familie und Generation
- Kultur und Zivilgesellschaft
- Theologie und Religion
- Professionelle Praktiken

Familie und Generation



Dr. Barbara Keck
BAGSO Service
GmbH

keck@bagso-service.de



Stefanie
Chowaniec
BAGSO Service
GmbH

chowaniec@bagso-service.de

Internet ohne Altersgrenzen: Einstieg finden – Web 2.0 nutzen

Einen eigenen Blog zu haben, über ein soziales Netzwerk zu kommunizieren, im Internet einzukaufen oder das nächste Reiseziel auszusuchen, ist für viele jüngere Menschen selbstverständlich, aber noch lange nicht für die Mehrheit der älteren Generationen. „Wir müssen lernend altern – und Altern lernen. Das heißt im 21. Jahrhundert auch, sich mit den Herausforderungen des Internets auseinanderzusetzen und die Chancen, die es bietet, zu nutzen!“, so die BAGSO-Vorsitzende Prof. Dr. Ursula Lehr, die sich als aktive Internet-Nutzerin für die älteren Noch-nicht-Nutzer einsetzt. 40 % der 60- bis 69-Jährigen und drei Viertel der über 70-Jährigen haben das Internet noch nicht für sich entdeckt ((N)ONLINER Atlas 2012).

Zwar sind unter den Älteren die größten Zuwachsraten bei der Internetnutzung zu verzeichnen, dennoch bedauern es gerade auch die älteren Internetnutzerinnen und Internetnutzer selbst, dass noch zu wenige von ihnen im Netz sind, wie Brigitte G.-Z.:

„Nur schade, dass viele meiner Bekannten und Freunde dieses Medium immer noch ablehnen. ‚Warum?‘, frage ich mich. Der Einstieg geht schnell – die Programme sind mittlerweile so gemacht, dass selbst wir Dinosaurier sie relativ schnell verstehen. Wer schon einmal unfallfrei ein Regal von IKEA zusammengebaut hat, wird auch Windows überstehen. Versprochen. Ich werde im Oktober 70 Jahre alt und bin nach wie vor begeistert von der Möglichkeit, mit der ganzen Welt in Verbindung zu stehen ... und informiere mich ... welche Aktivitäten in meiner Stadt laufen.“

Dies ist ein wunderbares Zitat aus dem Schreibwettbewerb, der im „Online-Jahr 50plus – Internet verbindet“ 2006 von der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO) durchgeführt wurde. Dieses Zitat verdeutlicht zwei Aspekte:

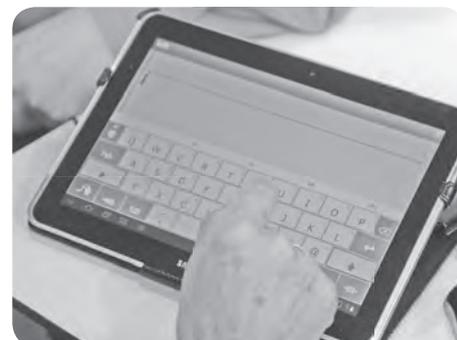
1. Wir haben einen „digitalen Graben“ zwischen den Älteren. Die einen nutzen das Internet bereits. Sie sehen darin ein hervorragendes Medium, um sich zu informieren, auszutauschen. Die anderen erkennen keinen Nutzen. Dies ist sehr verständlich, denn anders als in der Schule oder im Beruf kommen ältere Menschen weitaus weniger mit dem Internet in Berührung.
2. Der Einstieg ins Internet ist rückblickend oft viel leichter als vorher gedacht. Dennoch, eine gewisse Energie kostet es schon, die neue Technik zu installieren. Für die, die noch nicht im Netz sind, erscheint der Aufwand im Verhältnis zum Nutzen als zu hoch. Medienberichte über die Gefährlichkeit des Internets verschärfen hier die Ängste der Nichtnutzer, mangelnde Bekanntmachung von Serviceangeboten und unverständliche Werbung sind weitere Hemmschu-

he. Diejenigen jedoch, die den Schritt gemacht haben, entdecken, dass das Internet ihr Leben bereichert und relativ leicht zu nutzen ist.

„Internet – Das brauch ich nicht!“ So sehen es die älteren Menschen, die das Internet selber nicht kennen. Sie erkennen für sich keinen Mehrwert und damit auch keinen Sinn, sich damit zu befassen. Verschiedene Projekte der BAGSO setzen hier an. In Zusammenarbeit mit ihren rund 110 Verbänden verdeutlicht sie die Chancen des Internets und schafft Erfahrungsräume für 50plus. So startete sie in 2012 die BAGSO-InternetWoche, bei der vor allem ältere Menschen, die das Internet nutzen, selber zu Wort kommen, um so den Nutzen des Internets aus ihrer Sicht aufzuzeigen.

Der Einstieg ins Netz

Den Königsweg zur Vermittlung des Internets gibt es nicht. Doch genau das macht die Herangehensweise aus didaktischer Sicht interessant und bietet viel individuellen Spielraum. Lehrende sollten sich vorab mit der Gesamtsituation vertraut machen. Wichtig ist, die eigene Zielgruppe zu kennen. Welche Voraussetzungen (z. B. technische Vorkenntnisse) bringen die einzelnen Personen mit, woran kann ggf. schon angeknüpft werden? Welche Interessen bestehen, welche könnten geweckt werden? Es ist besonders wichtig, die Einstiegsthemen für Internetneulinge genau zu wählen. Hilfreich sind Lerninhalte, die an den Alltag der Lernenden anknüpfen. Das gilt gerade bei Neulingen, die noch gar keinen Bezug zum Internet haben. Je lebensnäher und praxisorientierter sie das



Quelle: © BAGSO, Uli Deck

Internet erleben, desto leichter fällt es ihnen, die Scheu gegenüber dem Medium schrittweise abzubauen.

Das Internet bietet eine sehr große Dichte und Vielfalt an Themen und Inhalten. Die Auswahl ansprechender Inhalte ist bei den ersten Erfahrungen im Internet fast noch wichtiger als die Schaffung optimaler technischer Voraussetzungen vor Ort. Das Internet ist für viele kein Selbstzweck, sie suchen dort die Dinge, die sie auch im realen Leben beschäftigen. Lehrende sollten sich in die Internetneulinge hineinversetzen: *Für welche Themen interessieren sich die künftigen Onliner?* So ist besonders der Kontakt zu den jüngeren Generationen, der Austausch mit ehemaligen Klassenkameraden oder Berufskollegen, der Kontakt zu Bekannten und Freunden gefragt. Neben dem E-Mailen spielen dabei auch die sozialen Netzwerke und das Telefonieren via Internet und das Skypen für einige eine Rolle. Aber auch *Informationen* rund um Gesundheit, Produkte und Reisen verfügbar zu haben, löst Begeisterung aus. *Reisen zu buchen*, bequem von zu Hause *einzukaufen* und *Onlinebanking* zu tätigen wird noch von einer eher kleineren Gruppe genutzt. Die, die es machen, schätzen die Bequemlichkeit. Auch das *Ehrenamt* ist oft ein Motivationsfaktor, um ins Internet einzusteigen.

Praktische Hilfe für den Umgang mit Web 2.0

Die neuen Web-2.0-Möglichkeiten ergänzen das Internetangebot durch aktive Teilhabe. Sie bilden einen Weg, anderen die eigene Sicht der Dinge zu vermitteln, kombiniert mit der Schnelligkeit und Aktualität des Internets. Ob soziale Netzwerke, Forum- oder Blogeinträge, die Partizipationsmöglichkeiten im Internet gerade für Seniorinnen und Senioren müssen noch stärker aufgezeigt und bekannt gemacht werden. Denn für viele Onliner hat das Internet besonders durch die sozialen Netzwerke an Reiz gewonnen und zum Ausprobieren ermutigt.

In der *Heranführung an das Web 2.0* sollte man zum einen auf die vielfältigen Möglichkeiten hinweisen, zum anderen aber auch die Sensibilität im Umgang mit den eigenen Daten thematisieren. Entscheidend für Anfänger ist es, die vorhandenen Angebote richtig einzuschätzen und ggf. bei ihren ersten Schritten kompetent unterstützt zu werden. Es gibt unzählige Portale wie *Facebook*, *Google+* oder *wer-kennt-wen*. Viele sind thematisch nicht beschränkt – einige haben Schwerpunkte oder eine spezielle Zielgruppe wie z. B. „Seniorinnen und Senioren“. Zu diesen Portalen gehören z. B. *Feierabend*, *fiftiesnet* oder *seniorbook*. Wie diese neue Partizipationsmöglichkeit sicher genutzt werden kann, erfahren Seniorinnen und Senioren praxisnah im „Wegweiser durch die digitale Welt für ältere Bürgerinnen und Bürger“ der BAGSO. Er informiert zudem über den leichten InternetEinstieg, über die vielfältigen Möglichkeiten des Internets (vom E-Mail-Versand bis zu Bankgeschäften) sowie über das mobile und sichere Surfen im Internet. Durch diese breite Themenvielfalt und die praxisnahe Vorgehensweise eignet er sich gut als Schulungsmaterial. Eine weitere Möglichkeit, Älteren den Zugang zum Internet und den neuen Medien zu erleichtern, bietet das *E-Learning für Seniorinnen und Senioren*. Ein praktisches Beispiel ist der Computerkurs für mobilitätseingeschränkte Lerner der Universität Erlangen-Nürnberg („E-Learning für Seniorinnen und Senioren – eLSe“). Konzipiert wurde er für Menschen, die kaum oder keine Erfahrung im Umgang mit Computern haben, aber auch für die, die bereits Grundkompetenzen erworben haben, aber noch keine völlige Sicherheit im Umgang mit PC und Internet besitzen. Ausführliche Informationen zu „eLSe“ unter: www.el-se.org

75 % im Netz – Reicht uns das?

Immer wieder wird von den erfreulich gestiegenen Zahlen der Internetnutzer gesprochen, und alltägliche Kommentare wie „75% im Netz, das reicht, die anderen kommen schon von selbst“ lassen die



Quelle: © BAGSO, Uli Deck

Frage aufkommen, ob noch Aktivitäten erforderlich sind, um Ältere ans Netz heranzuführen. Betrachtet man allerdings die Zahlen detailliert, dann zeigt sich: Es sind vor allem die Älteren, die nicht im Netz sind. Daher ist es wichtig, heute und in Zukunft verstärkt die älteren Generationen im Blick zu haben, denn auch gesellschaftlich können wir es uns nicht erlauben, bei der Meinungsbildung, die immer mehr via Internet erfolgt, auf einen Teil der Bevölkerung zu verzichten.

Und dennoch: Selbst wenn immer mehr ältere Menschen im Netz sind, so bleibt aufgrund der rasanten Entwicklungen und Veränderungen die Medienkompetenz ein dauerhaft aktuelles Thema – für alle Generationen.

Nützliche Publikationen zum Thema:

- Wegweiser durch die digitale Welt für ältere Bürgerinnen und Bürger, hrsg. von der Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen (BAGSO) e. V., Publikation Nr. 33, 2012.
- Kampmann, B./Keller, B./Knippelmeyer, M./Wagner, F. (Hrsg.) (2012): Die Alten und das Netz. Heidelberg.
- Initiative D21 (Hrsg.) (2011 u. 2012): (N)ONLINER Atlas. Berlin.
- Broschüren der Initiative „Internet erfahren“ des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie: „Digitale Kompetenz für Bürgerinnen und Bürger“ (Teil I und II), Leitfaden „Erlebnis Internet – Erfahrung schaffen“, Broschüre „Gemeinsam durchs Netz – Internet-Patenschaft: So geht's!“ (Download unter www.internet-erfahren.de; s. u. Materialien).

EEB Professionelle Praktiken



Dr. Gerhard
Schäberle-
Koenigs

Pfarrer,
Predigtlehrer
Bad Wildbad

gerhard.schaeberle-koenigs@elkw.de

Bloggen in der Predigtfortbildung

Unser Ansatz

Seit mittlerweile drei Jahren führe ich Fortbildungen im Predigen für Pfarrerrinnen und Pfarrer durch. Im Idealfall besteht ein solcher Kurs aus drei Präsenzseminaren über jeweils drei Tage und auch mit zwei Phasen, die wir „Predigtvorbereitung digital“ nennen. Insgesamt erstreckt sich ein Kurs dann über einen Zeitraum von fünf bis sechs Monaten mit bis zu zwölf Teilnehmenden.

Die Präsenzseminare bieten alle Vorteile des „Lernens am dritten Ort“: Gemeinschaft mit Kolleginnen und Kollegen, einen geschützten Raum für wachsende Vertrautheit untereinander, eine Laborsituation, in der Neues ausprobiert, Unvollkommenes präsentiert und offen diskutiert werden kann. Zudem ermöglicht die Präsenzzeit einen kreativen Abstand zum Vielerlei des laufenden Geschäfts. Und dennoch: Immer wieder müssen wir feststellen, dass bereits auf der Heimreise ein erheblicher Anteil des Seminarertrags und der gefassten guten Vorsätze auf der Strecke bleiben. Um dem entgegenzuwirken und um durch unsere Fortbildungen in nachhaltigerer Weise berufliche und persönliche Entwicklung zu ermöglichen, bieten wir den Teilnehmenden an, auch zwischen den Präsenzseminaren miteinander in Kontakt zu bleiben und angeregte fachliche Fragen zu vertiefen. Zu diesem Zweck richte ich für die Teilnehmenden jedes Kurses einen

„geschlossenen Blog“ ein. Es handelt sich hier um eine Ausweitung der Fortbildung in den normalen Berufsalltag hinein. Das heißt, über den üblichen Zeitaufwand für eine Predigtvorbereitung hinaus braucht es ein Zeitbudget, um eigene (Zwischen-)Ergebnisse in den Blog einzustellen, um wahrzunehmen, was die Kolleginnen und Kollegen beitragen, und um sich an der Diskussion zu beteiligen.

Der Umgang mit dem Medium „Blog“ ist für einige der Teilnehmenden meist noch ungewohnt. Damit diese Methode funktioniert, sind bereits auf dem ersten Präsenzseminar nötige Zeiträume für die Anmeldung zum Blog, für die Überwindung von eventuellen technischen Schwierigkeiten und auch für erste spielerische Versuche des Bloggens einzuplanen. Die Teilnehmenden unterstützen und inspirieren sich meist bereits in dieser Anfangsphase gegenseitig.

Was das technische Verfahren angeht, so erstelle ich mit dem Programm WordPress ein Blog und lade als dessen Administrator die jeweiligen Teilnehmenden eines Kurses ein. Diese müssen sich dann anmelden, mit einem Passwort einloggen und können sich danach sofort als Autor/-in am Blog beteiligen.

Die Erstellung des Blogs ist tatsächlich eine Sache von wenigen Minuten. Aufwendiger ist das Einladen der Teilnehmenden. Die Adressen müssen bereitstehen. Es braucht ungestörte Konzentration, denn jede unbeachtete Einstellung rächt sich mit vielfachem Zeitaufwand, mit Verwirrung bei den Teilnehmenden und Frustration bereits bevor das Werkzeug zur Verfügung steht. Es ist damit zu rechnen, dass ein kleinerer Teil der Teilnehmenden zusätzliche Unterstützung bei der Anmeldung benötigt.

Wenn der Blog läuft, hat die Kursleitung noch ordnende Aufgaben, um es übersichtlich zu halten. Es müssen Kategorien und Schlagwörter eingerichtet werden, gelegentlich ist es nötig, einen Artikel genauer zu kategorisieren.

Personen außerhalb des Kurses haben keinen Zugang zum Blog und auch für Suchmaschinen bleibt er unsichtbar. Die im Blog registrierten Autorinnen und Autoren können zu jeder Zeit ihre Artikel oder Kommentare verfassen und diese umgehend publizieren, ohne dass der Administrator die Texte freigeben muss. Die Kursteilnehmenden verabreden selbst auf dem ersten Präsenzseminar, wer für welchen Sonntag in dem betref-



Quelle :© JenaFoto24/PIXELIO

fenden Zeitraum die eigene Predigtvorbereitung mit anderen teilt.

Insgesamt orientiert sich unser Konzept „Predigtvorbereitung digital“ an folgenden Eckpunkten:

- Die Kursleitung gibt per E-Mail das Startsignal ca. zwei Wochen vor dem Predigttermin.
- Die Teilnehmenden stellen ihre Ideen, Fundstücke, Erkenntnisse, Fragen, Probleme und erste Texte von Anfang an als Artikel in den Blog.
- Das gegenseitige Kommentieren ist notwendig, um die Möglichkeiten des Blogs produktiv werden zu lassen.
- Die Kursleitung beteiligt sich an den Diskussionen im Blog.
- Die fertigen Produkte werden am Ende ebenso eingestellt wie die Vorarbeiten.
- Texte und Passagen anderer Blogteilnehmer können grundsätzlich übernommen werden, wenngleich nicht stillschweigend, sondern nur mit Ansgabe.

Unser Fazit

Unser Seminarmodul „Predigtvorbereitung digital“ bringt einen erheblichen Mehrwert gegenüber einer auf Präsenzseminare begrenzten Fortbildung. Es wird erreicht, dass Impulse aus dem Präsenzseminar und dort eingeübte Fähigkeiten auch nach dem Seminar, nämlich in der persönlichen Praxis und im individuellen Berufsfeld mit seinen jeweils besonderen Bedingungen und Herausforderungen, adaptiert werden.

Die Möglichkeit, neu erworbene Fähigkeiten und Kenntnisse im Ernstfall des eigenen Praxisfeldes zu erproben und dabei durch Kursteilnehmer und Kursleitung begleitet, ermutigt und kritisiert zu werden, gibt der Nachhaltigkeit und Qualität der Fortbildung einen entscheidenden Schub. Schon allein das Bewusstsein, dass ich das Produkt, an dem ich gerade arbeite, in jedem Fall

auch den Kolleginnen und Kollegen, die mit mir ein Stück Lernweg gemeinsam gegangen sind, mitteilen werde, und danach die Spannung, was diese wohl dazu sagen werden, motivieren sehr, mit besonderer Sorgfalt zu arbeiten. Ein Teilnehmer schreibt im Feedback: „Rückmeldungen und Anregungen über den Blog fand ich immer sehr hilfreich und ermutigend.“ Ein anderer Teilnehmer äußerte dagegen: „Der Blog war eine Ideenquelle, doch ich konnte durch meine Art, erst kurzfristig die Predigt zu schreiben, wenig selbst beitragen.“

In der Regel führen die Kommentare zu den einzelnen Predigtentwürfen zu entscheidenden oder zumindest kleineren Korrekturen und Verbesserungen. Die Teilnehmenden sehen sich damit in der Lage, ihre durch die Kursgruppe „geprüfte“ Predigt mit Freude in ihrer Gemeinde vorzutragen.

Von besonderer Bedeutung ist, dass der geschützte Raum des Präsenzseminars im Blog erhalten bleibt. In einem „geschlossenen Blog“ kann auf die in der Präsenzphase entwickelte Vertrautheit und die wertschätzende Feedback-Kultur in der Gruppe gebaut werden. Niemand braucht hier Sorge zu haben, im Blog sozusagen „in die Pfanne gehauen zu werden“.

Ein Problem dieses Kursmoduls ist für die Teilnehmenden sicherlich, im normalen Berufsalltag die notwendige Zeit aufzubringen, um Beiträge anderer nicht nur wahrzunehmen, sondern auch zu kommentieren. Wenn auf einen Artikel wenig Resonanz kommt, schwindet die Motivation für weitere Veröffentlichungen. Um Enttäuschungen vorzubeugen, ist es m. E. nötig, dass die Kursgruppe ein realisierbares (Mindest-)Maß vereinbart. Darüber hinaus ist es für diejenigen, die Freude an dieser Art der Kommunikation der eigenen Arbeit haben, problemlos möglich, die Plattform für weiter gehende Aktivitäten zu nutzen. Zur Veranschaulichung: Im Blog eines gerade zu Ende gegangenen Kurses mit 12 TN wurden insgesamt

78 Artikel eingestellt, 2.200 Aufrufe verzeichnet, aber nur 70 Kommentare. Das lässt sich so interpretieren: Gelesen wurde viel, die Diskussion hätte lebhafter sein können.



© Gerd Altmann/PIXELIO

WordPress bietet die Möglichkeit, über den eigentlichen Blog hinaus weitere – statische – Seiten einzurichten und darauf ergänzendes Kursmaterial, Hintergrundartikel etc. unterzubringen. Auf diesen zusätzlichen Seiten kann auch die Kommentarfunktion zur Verfügung gestellt werden. Und die Mediathek erlaubt es, Audio-, Video- und Bilddateien unterzubringen oder auch umfangreiche Textdateien. So könnte der Blog durchaus anstelle eines gedruckten Kursreaders treten. Die damit verbundenen Vorteile liegen auf der Hand. Er wäre dynamisch, aktuelle Bedürfnisse, die sich aus dem Kursverlauf ergeben, könnten leicht erfüllt werden, und er wäre interaktiv.

Angesichts der vielfältigen Möglichkeiten dieses Mediums scheint mir jedoch das Wichtigste, sich auf das zu begrenzen, was die Kursteilnehmer bereit sind, mitzumachen.

Alles in allem ist unser Fazit nach drei Jahren Praxiserfahrung: Das Medium „Blog“ ist hervorragend geeignet, die Qualität beruflicher Erwachsenenbildung entscheidend zu verbessern und ihre Nachhaltigkeit zu sichern.

EEB Professionelle Praktiken



Jörg Lohrer
Wissenschaftlicher
Mitarbeiter,
Comenius-Institut,
Leitungsteam
rpi-virtuell

lohrer@comenius.de

Social Web und offene Lernformen

Wissen ist heute überall und zu jeder Zeit verfügbar. Wer etwas lernen will, braucht keine guten Kontakte im Klostertempel oder einen Büchereiausweis, sondern lediglich einen Internetzugang. Und da das Netz auch von unterwegs aus zu erreichen ist, sind wir auch nicht länger auf Institutionen angewiesen, in denen die Lerninhalte aufbereitet werden. Das Weltwissen steckt mittlerweile in nahezu jeder Hosentasche.

Doch wer sagt mir, wie ich in der unübersichtlichen Masse an Information das für mich wichtige und auch objektiv richtige Suchergebnis finde? Wie schaffe ich es, mich in den Weiten des Netzes nicht in Belanglosigkeiten zu verfangen? Und wer strukturiert meinen Lernweg, wenn es nicht mehr darum geht, Inhalte auswendig zu lernen, sondern Kompetenzen zu entwickeln?

Die Antwort steckt dort, wo die Fragestellung herkommt: Im Netz.

Wir können nicht die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts mit den Werkzeugen aus der vorherigen Epoche lösen. Genauso wie der Buchdruck die Schrift vorausgesetzt hat und diese die Sprache, baut nun die Kulturtechnik der Vernetzung auf die vorherigen auf. Verbunden mit der Digitalisierung sind zahlreiche Herausforderungen an unsere bisherigen Denkgewohnheiten und gesellschaftlichen Vereinbarungen. Vervielfältigung steht im Widerspruch zum Urheberrecht, Öffentlichkeit zu Datenschutz,

Kollaboration zu Konkurrenz. Und dennoch machen sich einige Mutige auf den Lernweg, sich nicht nur die neuen Kulturtechniken anzueignen, sondern sie auch strukturbildend in Bildungskonzepten zu verarbeiten.

Die innovativen Kurskonzepte nennen sich „MOOCs“, die neuen Bildungsinhalte „OER“ und das zugrunde liegende Theorikonzept „Konnektivismus“.

MOOC – Massive Open Online Courses

Bislang war das Online-Lernen davon geprägt, dass geschützte Inhalte in einem Kurssystem von einem limitierten Teilnehmerkreis in einer bestimmten Zeit gelernt wurden. Nun machen Universitäten die Erfahrung, dass frei zugängliche Inhalte in offenen Lernszenarien unbeschränkt und asynchron erschlossen werden. Online-Kurse von namhaften Professoren an Elite-Universitäten erreichen durch die Öffnung der Inhalte Zigtausende Lernende in aller Welt, denen nun Abschlüsse in der jeweiligen Fachrichtung offenstehen und die ihrerseits in den Prüfungsergebnissen die Präsenzstudierenden auf die hinteren Plätze verweisen: Ein Kurs der Stanford-Universität erreichte über 100.000 Teilnehmende, die beste Abschlussarbeit eines Präsenzstudenten lag auf Platz 419. Doch nicht nur die etablierten Bildungseinrichtungen überdenken ihre tradierten Lernwege, auch nicht formale Bildungswege gewinnen durch das Netz neue Möglichkeiten der Selbstorganisation und Partizipation. Das Internet entwickelt sich dadurch zunehmend vom „Rezeptbuch für Hobby-Köche“ zu einer Lernumgebung für die persönliche Weiterbildung und das lebenslange Lernen.

OER – Open Education Resources

Transparentes Lernen im öffentlichen Lernraum „Internet“ benötigt Werkzeuge, mit denen sich Inhalte aneignen, austauschen und weiterentwickeln lassen. Was sich früher analog mit Schere und Klebestift umsetzen ließ, ermöglicht nun das digitale „Copy & Paste“. In Wikis,

Blogs und den sozialen Netzwerken werden Inhalte verbreitet, kommentiert und abgewandelt. Doch damit verbunden ist oftmals der Konflikt mit dem bestehenden Urheberrecht, denn so einfach eine digitale Kopie erstellt ist, so rechtswidrig ist dieser Vorgang bislang. Eine Brücke in die digitale Bildungswelt bieten hier freie Bildungsmedien, die unter einer offenen Lizenzierung produziert wurden. Die sogenannten „Creative Commons“ bieten



Quelle: © Jonathas Mello

einen international anerkannten Rechtsrahmen, der die Verwendung, Abwandlung und Weiterentwicklung der Inhalte unter Namensnennung ausdrücklich vorsieht und auch erlaubt. In den Suchmaschinen, Bilddatenbanken und Videoplattformen wächst die Zahl der CC-lizenzierten Medien stetig an und auch die UNESCO hat 2012 in einer Deklaration die Nutzung und Bereitstellung von freien Bildungsmaterialien zum Leitziel für die öffentliche Förderung der Länder gemacht.

Konnektivismus

Der Konnektivismus geht davon aus, dass sich Lernen in Netzwerken vollzieht und vor allem darin besteht, Verbindungen herzustellen. Damit verlagert sich das Interesse von der persönlichen Wissenskonstruktion der Lernenden darauf, was diese in Netzwerken mit Personen und Informationen machen. Es geht darum, in Verbindung treten zu können, anschlussfähig zu sein, die eigene Identität online zu gestalten, Bezüge herzustellen und Feedbackschleifen aufzubauen.

Erfahrungen mit „rpi-virtuell“

Die Bereitstellung von Lehr- und Lernmaterialien erfolgt zunehmend dezentral, sodass „rpi-virtuell“ sich darauf spezialisiert hat, als Repositorium die Bildungsmedien zu erfassen, in einen Kontext zu stellen und durch Verschlagwortung wieder auffindbar zu machen. Neben einer redaktionellen Bearbeitung bildet zunehmend das Nutzungsverhalten der Community einen wichtigen Faktor in der Qualitätssicherung der Materialien. Wer einmal zu einem Thema auf der Suche war, wird darüber hinaus festgestellt haben, dass sich die Trefferquote wesentlich verbessert hat. Das liegt daran, dass durch die Schlagwortwolken auch eine semantische Verknüpfung möglich ist. Wer nach „Ostern“ sucht, bekommt nun auch „Fastenzeit“, „Passion“ und „Auferstehung“ angeboten.

Im Online-Lernen gibt es künftig weniger geschlossene Seminare über einen fixen Zeitraum, sondern mehr modularisierte Lernbausteine zu Selbstaaneignung und offene Lerngruppen zum asynchronen Austausch, je nach persönlichem Zeitbudget und Lerninteresse. Zertifizierbar werden die Bausteine über entsprechende Aufgaben, gegenseitige Rückmeldung und institutionelle Nachweise der entsprechenden Leistungen in Portfolios.

Und für den Herbst 2013 planen wir den ersten religionspädagogischen offenen Online-Kurs, bei dem die Kompetenzorientierung im Mittelpunkt des dann erstmals kostenfreien Lernens steht. Informationen und Aktuelles zu den Entwicklungen freier Lernmedien und offener Lernformate in der Religions-



pädagogik gibt es ab 1. Juni 2013 unter www.openreli.de.

Neue Aufgaben in der Erwachsenen- und Weiterbildung

Die Kernkompetenzen der Informationsgesellschaft sind das Finden von Informationen, das Schaffen von Inhalten und der Austausch mit anderen Teilnehmenden. Hinzu kommen das Wissen und die Fähigkeiten, die nötig sind, um das Web zu schützen und seine Besonderheiten zu verteidigen. Kurz gesagt lauten die vier Kernkompetenzen: erproben, schaffen, verbinden, schützen.

Da Netzwerke nicht hierarchisch angeordnet sind, ist ein Lernfortschritt auch nicht als „Aufstieg“ in einer vertikalen Struktur messbar. Vielmehr geht es darum, sich selbst als einen Netzknoten zu begreifen, dessen vielseitige Verknüpfungsmöglichkeiten es zu stabilisieren und auszubauen gilt. Parallel zu der noch am Anfang stehenden Theoriebildung haben sich bereits beachtli-

che Praxisprojekte entwickelt, die Theoriebedarf bei der Entwicklung und dem didaktischen Design künftiger Lernszenarien verstärken. Mit dem Wandel des Internets vom reinen Distributionsmedium hin zum „Mitmach-Netz“ zeigt sich, dass mit der neuen Kulturtechnik nicht nur technischer, gesellschaftlicher, politischer und kultureller Wandel verbunden ist, sondern auch ein neues Verständnis von Wissenschaft und Bildung. Die besondere Herausforderung beim Erlernen dieser neuen Kulturtechnik ist es, die Meta-Ebene der bisherigen Reflexionen zu verlassen und das Wagnis digitaler Eigenkreationen einzugehen, so unscheinbar oder unbeholfen sie zu Beginn sein mögen. Aus Fehlern zu lernen bedeutet immer auch, das Risiko einzugehen, überhaupt welche zu machen. Im öffentlichen Lernraum des Internets ist dies wohl die größte Herausforderung, auf die es sich jedoch einzugehen lohnt. Denn wer sich öffentlich im Internet beteiligt, entwickelt dabei immer auch gleichzeitig zertifizierbare Kompetenzen.

EEB Familie und Generation



Hans Schulze-Bühlmann
Diplom-Pädagoge
Referent für
Erwachsenenbildung
Evangelische
Arbeitsstelle Bildung
und Gesellschaft
Regionalstelle Süd-
und Vorderpfalz

hans.schulze-buehlmann@evkirchepfalz.de

Der demografische Wandel als Chance – das Modellprojekt IGELE fördert intergenerationelles Lernen und setzt auf den Dialog der Generationen

Wie kann die Umsetzung des Themas „Intergenerationelles Lernen“ konkret werden? Intergenerationelles Lernen, ein akademischer Zungenbrecher, der nach einer handhabbaren Abkürzung sucht und in IGELE, einem herzlich gemeinten Kunstwort, das die Freude am Lernen der Generationen verdeutlichen soll, seinen Ausdruck findet. Die Projektleitung, die Projektmitarbeiterinnen, der Projektbeirat, die Evaluatorin, die Landesorganisationen der Katholischen und Evangelischen Erwachsenenbildung sowie die beiden unterstützenden rheinland-pfälzischen Ministerien haben es wie selbstverständlich verwendet.

Das Modellprojekt IGELE „InterGenerationelles Lernen“ startete am 1. Oktober 2011 und wurde mit der Abschlussveranstaltung am 12. März 2013 offiziell beendet. IGELE hatte zum Ziel, innovative Bildungsformate, die den Dialog zwischen Jung und Alt auch in Zukunft gelingen lassen, zu fördern. Teilnahmeberechtigt waren Einrichtungen der Erwachsenenbildung, Familienbildung und der Kinder- und Jugendarbeit im Land Rheinland-Pfalz.



IGELE Preisträger

Die Förderkriterien legten Wert auf den Innovationsgehalt und die Realisierbarkeit der Maßnahmen. Hierbei galt, dass Einrichtungen der Erwachsenenbildung mit Zielgruppenbezug „ältere Menschen“ mit Kinder- und Jugendinstitutionen oder Einrichtungen der Familienbildung kooperieren; insbesondere Einrichtungen der Erwachsenenbildung, die bisher noch nicht mit dem Projektpartner zusammengearbeitet haben. Projektvorschläge, die Migrantenselbstorganisationen und bildungsbenachteiligte Menschen einbeziehen, waren besonders gewünscht.

An drei regionalen Standorten in Rheinland-Pfalz sind Modelle zur intergenerationellen Arbeit in der Erwachsenenbildung erprobt und (weiter-)entwickelt worden. Mit Abschluss des Modellprojekts im März 2013 wurden die Teilprojekte hinsichtlich ihrer pädagogischen Qualität und mit Blick auf Nachhaltigkeit untersucht und mit dem IGELE-Wanderpreis prämiert. Mit der Zertifizierung verbunden war die Anerkennung als Modellstandort für herausragende Projekte intergenerationellen Lernens. Das Modellprojekt IGELE wurde als ein Kooperationsprojekt der beiden Landesorganisationen Kath. Erwachsenenbildung Rheinland-Pfalz und Evang. Landesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung in Rheinland-Pfalz e. V. durchgeführt und durch zwei Ministerien gefördert, das Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur sowie das Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie.

Welche Teilprojekte sind durchgeführt worden?

Bad Dürkheim: „Spiel ist mehr als Spielerei – eine Einladung zu einem intergenerationellen und interkulturellen Spieletreff“ des Gemeindepädagogischen Dienstes beim Protestantischen Kirchenbezirk Bad Dürkheim, Referat Offene Altenarbeit. Geplant wurde ein intergenerationeller und interkultureller Spieletreff mit einem umfangreichen Spieleangebot. Zentraler Kooperationspartner war das Mehrgenerationenhaus in Bad

Dürkheim. Der Träger war die Stadt Bad Dürkheim und die Prot. Kirchengemeinde in Bad Dürkheim.

Ludwigshafen: „Männer. Leben. Vielfalt“, Heinrich Pesch Haus, Katholische Akademie Rhein-Neckar. Konzeption und Realisierung einer Ausstellung zu Entwürfen und Lebenswirklichkeiten von Jungen, Vätern und Großvätern im Wandel der Zeiten. Die Grundlage bildeten Interviews mit Männern verschiedener Generationen. Biografieorientiert wurden zugeschriebene Männlichkeitsbilder, Erfahrungen und Werte gezeigt. Mit Interviews und anhand von Fotodokumentationen, Zitaten, Porträts, Geschichten etc. wurden die veränderten Rollenbilder und Lebensentwürfe von Männern in der Linie von drei Generationen dargestellt und reflektiert. Kooperationspartner mit der Familienbildung im Hause der Katholischen Akademie Rhein-Neckar.

Mainz: „World-Music & World-Lyrics“, Internationales Kunst- & Kulturzentrum. Das Internationale Kunst- & Kulturzentrum Kreativa in Mainz hat in seinem Projekt „World-Music & World-Lyrics“ Geschichten und Mythen aus unterschiedlichen Kulturkreisen intergenerationell erzählt, übersetzt und musikalisch umgesetzt. Die Initiatoren des Projekts wollten die Chancen der Kulturvielfalt unter den Generationen in den Fokus ihrer Arbeit stellen und so das städtische Leben fördern und bereichern.



IGELE Skulptur

Der Wanderpreis, die IGELE-Skulptur, wurde aufgrund der herausragenden Leistungen für intergenerationelles Lernen allen drei Projektstandorten verliehen.